



Herbert Loos



18. - 27. Juli 2008



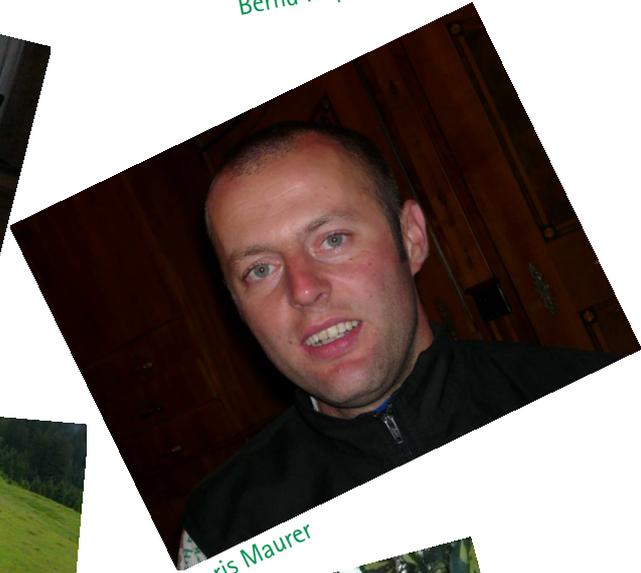
Bernd Hilpert



Annerose Loos



Martin Rotter



Boris Maurer



Erich Rausch



Werner Kuhn



Dr. Vladimir Vasiljuk



Thomas Heinrich



Dr. Josef Nikolay



Riad Lalouatni

Freitag, 18. Juli 2008



Um 9.00 Uhr trafen sich die ersten Gladiatoren der Berge am KfH-Dialysezentrum Fürth: Bernd Hilpert, Werner Kuhn, Riadh Lalouatni, Boris Maurer, Dr. Josef Nikolay, Erich Rausch und Dr. Vladimir Vasiljuk.

Zunächst ging es bei trockener Witterung mit dem Fahrrad nach Nürnberg zum Hauptbahnhof, von wo uns um 10.38 Uhr der erste Zug bis Treuchtlingen brachte. Nach kurzem Umsteigeaufenthalt ging es um 11.30 Uhr weiter nach Augsburg und um 12.42 Uhr nach Buchloe. Wegen Verspätung dieses Zuges haben wir dann den

Anschluß um 13.13 Uhr nicht mehr erreicht und sind dann erst um 15.32 Uhr mit einer Stunde Verspätung in Sonthofen eingetroffen. Dort erwartete uns schon unser Begleitkommando Herbert und Annerose Loos sowie Thomas Heinrich, der es pünktlich von Stuttgart nach Sonthofen schaffte.

Nach kurzer Begrüßung und Vorstellung aller Teilnehmer starteten wir unsere erste Etappe von Sonthofen über das Oberjoch ins Tannheimer Tal. Im offenen Gelände erwischt uns der erste Regenschauer und wir retten uns in eine Bushaltestelle, um die Regenklamotten anzulegen. Das hat sich dann aber nicht gelohnt, da wir zehn Minuten später alles wieder ausziehen. An der Oberjochstraße entschieden sich alle gegen die Bundesstraße, so dass wir gemeinsam den Wanderweg nach Oberjoch antreten. An der Gabelung zwischen geteertem (nach Oberjoch) und geschottertem (nach Oberjoch über Hirschbachtal) Weg trafen wir auf einen Einheimischen, der uns freundlich in tiefstem, für den Einen oder Anderen unverständlichen, Bayrisch erklärte, das der linke Weg "gespritzt" sei und der rechte sei "houwouhawahahaha"(?!). Wir einigten uns darauf, dass "gespritzt" für geteert steht und "houwouhawahahaha" muss dann wohl ein geschotterter Weg sein. Josef, Vladimir und Thomas nahmen den geteerten Weg und die übrigen machten sich auf nach "houwouhawahahaha". Als wir losfuhren rief uns der Junge noch ein paar - für uns - ebensowenig verständliche Wortfetzen (oder sogar ganzen Sätze?) nach, die wir einfach mal ignorierten. Der "Gespritzte" Weg war durchwegs fahrbar, weswegen Josef, Thomas und Vladimir uns dann oben erwarteten als wir ein paar Minuten später ankamen. Nach einem kurzen steilen Stück ging der Schotterweg relativ flach weiter und sah gar nicht nach "houwouhawahahaha" aus. Schließlich führte der Weg zum Bach, über eine Brücke und wurde dann immer enger. Als der Weg im Wald verschwand, war da noch ein gelbes Schild, das ich meinen Begleitern zeigte, das aber keinen so recht interessierte. Nun erfuhren wir, dass "houwouhawahahaha" genau dem entsprach, was auf dem gelben Schild stand, aber keiner lesen wollte: "Tobelweg. Alpine Gefahren, Nur für Trittsichere, Begehen bei Nässe, Vereisung oder Dunkelheit ist gefährlich. Absturzgefahr".



Da wir das Schild ja erfolgreich ignorierten, nahmen wir unsere Räder zum ersten Mal Huckepack und trugen sie durch ein wunderschönes Bachtal, dessen Anblick für alle Anstrengungen entschädigte. Als wir oben dann den Tobelweg verließen und wieder auf "gespritztem" Terrain landeten, wollte jeder am anderen Ende das gelbe Schild dann doch einmal lesen (und fotografieren).





Nach unserem Zusammentreffen fahren wir dann entlang der alten Salzstraße ins Tannheimer Tal, wo wir die Hauptstraße querten und auf dem Radweg bis Tannheim kamen. Dort erwarteten uns bereits unsere beiden "guten Geister", die das Gepäck schon in die Pension gebracht hatten. An diesem Tag mussten wir uns für die Übernachtung leider auf zwei Häuser verteilen und unsere beiden Camper - Boris und Riad - fanden einen traumhaft schönen, abgelegenen Platz am Eingang zum Vilsalpsee. Nach dem gemeinsamen Abendessen verteilten wir uns auf unsere Quartiere, um am nächsten Morgen nach dem Frühstück wieder auf Tour zu gehen.

Samstag, 19. Juli



Da wir an diesem Tag "nur" das Tannheimer Tal hinunterfahren und das Lechtal bis Warth hinauffahren werden, haben wir noch genügend Zeit, den Vilsalpsee zu besuchen. Dort angekommen, erkundigt sich Boris nach einer Alternativroute ins Lechtal und verabschiedet sich mit Riad zu einer Überquerung vom Vilsalpsee ins Schwarzwassertal und weiter ins Lechtal. Wir wünschen Ihnen alles Gute und hoffen, sie noch einmal wieder zu sehen. Wir fahren noch um den See und am Rückweg sind die Beiden schon in den Bergen verschwunden.



Gemütlich radeln wir den Radweg bis zum Gaichtpass, wo wir die alte Passstraße für die Abfahrt ins Lechtal wählen. Landschaftlich wunderbar gelegen, ohne Autoverkehr geht es zügig bergab und wir erreichen den Lechtalradweg. Auf der Nordseite des Flusses fahren wir bis zur Hängebrücke bei Forchach, überqueren den Lech und machen Mittagspause in Stanzach. Gemütlich geht es durch das Lechtal mit einer Kaffeepause in Elbigenalp, um am Ende des Tages noch den Aufstieg nach Warth in Angriff zu nehmen. Im Zentrum von Warth treffen wir uns nacheinander wieder und während wir noch darüber sinnieren, an welchem Berg wohl Boris und Riad jetzt kämpfen, erreicht uns ihr Anruf, dass sie jetzt erst einmal in Bach (im Lechtal, nicht in einem Bach) Abendessen und sich dann noch einmal melden werden, falls wir Sie mit dem Auto abholen sollen.



Gemeinsam fahren wir zum Haus Anita, wo uns unser Serviceteam wieder mit auf die Zimmer verteiltem Gepäck erwartet. Ein vorbildlicher Service! Während unseres Abendessens treffen dann auch noch Boris und Riad bei uns ein. Da es am Abend schüttet was das Zeug hält, sind die beiden nicht abgeneigt, anstatt im Zelt bei uns in der Ferienwohnung zu übernachten.

Sonntag, 20. Juli



Die ganze Nacht hat es immer wieder wie aus Eimern geschüttet und auch während unseres Frühstücks sieht es nur gelegentlich nach Wetterbesserung aus, so dass sich unser Start etwas hinzieht, bis es doch wieder trocken ist. Das schlechte Wetter ist aber schneller und als wir startklar sind und es beginnt erneut zu regnen, so dass wir ins Regenzeug mummeln und bei starkem Regen losfahren Richtung Lech. Wir biegen von der Hauptstraße ab nach Zug und das Wetter klart auf und es wird sonnig. Bei angenehmen Temperaturen fahren wir die Straße durch einen herrlichen

Landschaftszug immer weiter bis zum Spullersee. An der Abzweigung zum See wird Josef von einem Busfahrer angesprochen, wo wir denn hin wollten. Sehr erstaunt und ehrfürchtig hört er die Schilderung, dass wir vom See aus zur Freiburger Hütte weiter wollen. Am See treffen wir wieder den Busfahrer und er fragt erneut, ob wir wirklich vom See zur Hütte fahren.



Dafür zollt er uns größten Respekt. Nachdem am See schönes Wetter herrscht und allgemein sich ein kleiner Hunger bemerkbar macht, beschließen wir, in der nahen Ravensburger Hütte Mittag zu machen. Dort oben bemerken wir dann, warum der Busfahrer so ehrfürchtig war: In Zug haben wir den Abzweig verpasst und sind rückwärts zum Spullersee gefahren, so wie wir dann eigentlich weiter zur Freiburger Hütte fahren wollten. Vom See zur Hütte wäre es dann eine Bergtour gewesen! Da uns das Stück zwischen Zug und dem Abzweig zum/vom Formarinsee sehr gut gefallen hat, beschließen wir, einfach den Weg, den wir kommen wollten, zurückzufahren und dann weiter zum Formarinsee zu

fahren. Von der Ravensburger Hütte starten wir bei schönem Wetter zum Aufstieg zum Stierlochjoch. Dahinter erwartet uns ein richtiges Sauwetter mit Donner, Blitz, Hagel und Starkregen. Jetzt stellen wir fest, dass es sogar gut war, den Abzweig verpasst zu haben, denn den Weg, den wir nun nach Zug zum großen Teil hinuntergehen, wären wir sicher auch nicht hochgefahren. Als wir mehr als eine Stunde später dann in Zug ankommen und es immer noch regnet wie aus Eimern, fällt ganz schnell die Entscheidung zwischen (neu)



geplanter Route über die Freiburger Hütte mit 800 Höhenmetern oder den Flexenpass und Arlberg mit 300 Höhenmetern auf Straße. Jedem noch die Route bis Dalaas erklärt und dann geht es los, jeder wie er kann, damit wir möglichst schnell im Gasthof Post ankommen. Dort werden wir von einem sehr freundlichen Wirt empfangen, der uns einen Schuppen für die Fahrräder zuteilt, uns in den Heizungsraum einlädt, um dort die nassen Regenklamotten zum Trocknen aufzuhängen, für die nassen Schuhe Zeitungspapier zum Ausstopfen gibt und uns auch noch einen Wäscheservice mit Trocknung bis zum nächsten Morgen anbietet.

Zum Abendessen treffen wir dann auch noch unseren letzten Mitfahrer, Martin Rotter, der hier in Dalaas planmäßig zu uns stößt.

Boris und Riad waren von ihrer Bergtour am Vortag noch ziemlich geschafft und haben daher vom Spullersee direkt die Abfahrt nach Dalaas genommen. Ihr überaus breites Grinsen lässt ahnen, welchen Spass sie auf der langen Singletrail-Abfahrt hatten. Da es immer noch stark regnet, lässt sie der Wirt im Schuppen bei den Fahrrädern übernachten.

Montag, 21. Juli



Auch heute starten wir leider wieder im Regen. Doch das Wetter hat mit uns ein Einsehen und schon nach wenigen Metern lässt der Regen nach und dankbar ziehen wir die Regenkleidung in der Steigung zum Kristbergsattel wieder aus. Auf halber Höhe müssen wir dann doch noch einmal darauf zurückgreifen, aber oben am Sattel ist endgültig Schluss mit Regenwetter.

Von unserem Plan durch das Silbertal zu fahren hat uns Wirt uns eindringlich abgeraten, da durch die starken Regenfälle der letzten Tage das Hochmoor sicherlich unpassierbar ist. Unsere beiden "Extremisten" Boris und Riad lassen sich davon aber nicht abschrecken und ziehen

mit unseren besten Wünschen und ein Hoffen auf ein Wiedersehen los ins Silbertal. Wir machen uns auf den längeren Umweg über den Stausee Kops an der Silvrettastraße, wie es der Wirt geraten hat. Ursprünglich wollte ich am Montag Vormittag in Zams dialysieren, aber leider bekam ich nur einen Termin am Dienstag. Kurz vor der Abfahrt wurde mir noch einmal der Dienstag Nachmittag genannt, was mich dazu veranlasste, Frau Dr. Büschges zu bitten, abzuklären ob nicht der Vormittag möglich wäre, da wir ja am Nachmittag nach Nauders weiterfahren wollten. Für etwas Aufregung sorgte dann Ihr Anruf um halb zwölf als wir gerade in Kristberg waren, dass die Dialyse in Zams mich heute Nachmittag um 13.00 Uhr erwartet. Die kürzeste Verbindung dorthin wäre über den Arlberg, aber auch das dauert länger als eineinhalb Stunden. Ein Anruf bei Herbert und Annerose, die mit ihrem Auto immer in unserer Nähe sind, ergibt, dass sie heute gleich zum Zielort gefahren sind und dort ein Radtour unternehmen. Sie könnten mich frühestens in zwei Stunden abholen. Also stürzen wir uns ins Tal zum Bahnhof nach Schruns, um zu versuchen, dass ich vielleicht mit dem Zug schneller in Zams bin. Aber sowohl mit dem Zug als auch mit dem Bus dauert es bis etwa 15.00 Uhr um zur Dialyse zu kommen. Die schnellste und teuerste Variante ist dann das Taxi, das mich bis vor die Haustüre bringt und so kann ich doch noch ein paar Stunden dialysiert werden, wo mich dann Herbert und Annerose zwischendurch besuchen kommen, bevor sie unser Gepäck wieder ins Hotel bringen.



Während ich aus dem Fenster die schönen blauen Himmel betrachten kann, fahren die anderen durchs Montafon zum Stausee Kops und von dort aus durchs Paznauntal nach Zams. Wobei ab Gailtör eigentlich mehr von fliegen die Rede sein müsste, denn die Gruppe düst mit enormen Tempo das Tal auf der Straße hinab, so dass die Orte im Zeitraffer vorbeifliegen. Zum Abendessen erreicht uns dann eine SMS von Boris, dass sie sich mit letzter Kraft in die Konstanzer Hütte gerettet haben, wo sie übernachten und für morgen dann besseres Wetter abwarten.

Dienstag, 22. Juli

Das schöne Wetter bleibt uns erhalten und so fahren wir den Radweg ins obere Inntal bis zur Kajetansbrücke. Da für diese Etappe wegen der Dialyse eigentlich ein halber Tag geplant war, können wir uns Zeit lassen und in aller Ruhe fotografieren und interessante Punkte auch anschauen. Wir versuchen auch noch einen anderen Weg als an der Straße nach Martina zu finden und entdecken dabei – dank Martin – die Jausenstaion Fischeralm. Als wir noch etwas unschlüssig überlegen, ob wir den Weg probieren sollen fährt er schon voraus und ist nicht mehr zu sehen. Daher müssen wir ihm folgen was uns zum Mittagessen fangfrische Forellen beschert. Da es sich um eine Sackgasse handelt, machen wir uns gut gestärkt auf den Rückweg zur Straße und fahren bis Martina von wo aus wir die Norbertshöhe mit ihren 11 Serpentinien erklimmen. Nach einem wohlverdientem Kaffee geht es über den Wiesenweg hinunter nach Nauders wo wir im Reiterhof Quartier beziehen. Natürlich haben Annerose und Herbert schon wieder ganze Arbeit geleistet und unser Gepäck ins Haus gebracht. Da wir sehr zeitig ankommen und das Wetter immer noch schön ist, fahren Thomas und ich noch einen kleinen Ausflug in die Hänge rings um Nauders. Mit uns treffen dann auch unsere beiden "Vermissten" ein und können ihr Zelt direkt vor dem Haus aufstellen. Als besonderen Service holt uns der Wirt von der Norbertshöhe mit dem Bus ab, wo wir mit der kompletten Mannschaft zu abend essen.



Mittwoch, 23. Juli

Heute haben wir Herbert und Annerose überzeugen können, ein Stück mit uns zu radeln. Von Nauders fahren wir den Radweg bis zum Abzweig nach Plamord, wo wir das Hochmoor besichtigen wollen. Da der mir bekannte Weg sehr steil ist, wählen wir nach Empfehlung der Wirtin die einfachere Route, die auch wirklich gut fahrbar ist – bis der Wirtschaftsweg abrupt endet und wir die letzten 100 Höhenmeter mit tragen und



schieben überwinden müssen. Dabei bekommen wir den deutlich kalten Wind zu spüren, bleiben aber trocken – abgesehen von einem Ausrutscher am Bach. Auf der Hochfläche angekommen empfangen uns ein paar Pferde, die sehr neugierig an unseren Lenkern und Satteln knabbern, uns aber unbeschadet vorbeiziehen lassen. Mit dem Überqueren der österreichisch-italienischen Grenze haben wir den höchsten Punkt unserer Tour erreicht und von da an geht es für den Rest des Tages nur noch bergab. Zunächst aber nur bis St. Valentin am Haidersee, wo wir uns eine Mittagspause mit Pizza und Pasta gönnen. Da Annerose sich entschließt, mit uns bis nach

Lana zu radeln, fährt Josef mit Herbert zurück um das Auto zu holen. In Mals erreicht uns ein Anruf unserer beiden – wieder einmal – "Abtrünnigen" Boris und Riad, dass Sie in Glurns am Marktplatz sitzen und bei einem Eis auf uns warten. Also verlassen wir die obere Radroute und machen uns quer über Felder und Wiesen auf den Weg zu Ihnen. Nach kurzer Eispause fahren wir dann alle zusammen den Radweg durch die Obstplantagen bis nach Lana. Unterwegs ruft uns Herbert an, dass er Josef jetzt am Reschenpass oben "ausgesetzt" hat und er die Straße bis Lana fahren wolle. Kurz vor Meran holt er uns dann am Radweg ein,



– gerade noch rechtzeitig, um den ersten Platten der Tour zu erleben. Annerose hat sich einen großen Stachel eingefangen und nach dem austauschen des Schlauchs gleich noch einen Platten. Auf dem letzten Stück bis Lana verlieren wir Boris mit Riad und Thomas noch einmal, der aber dank seines Navis schneller in Lana ankommt, als wir auf dem Radweg.

Donnerstag, 24. Juli



Während ich mich den Vormittag in der Dialyse amüsiere, sind die übrigen beauftragt, nach Meran zu fahren und die Zugfahrkarten für die Heimreise zu kaufen. Am Bahnhof erfahren Sie dann, dass die Fahrräder nicht ab Rovereto sondern nur ab Trento reserviert werden können. Also sollen Sie wenigstens ab Trento reservieren, damit uns keiner die Plätze über den Brenner streitig machen kann. Als sie das dann buchen wollen, geht auch das nicht und sie müssen unverrichteter Dinge mich von der Dialyse wieder abholen. Wir starten dann auch gleich los ins Ultental und am Taleingang findet Boris auf seinem GPS wieder eine Alternativroute, die er mit Riad ausprobiert. Wir fahren bis

St. Pankratz, wo wir uns noch eine Stärkung für den Aufstieg bis zur Spitzenalm holen. Am Zoggler Stausee treffen wir dann Annerose und Herbert wieder, die dort mit unserem Gepäck auf uns warten. Dieses mal müssen wir mit Gepäck hinauf auf den Berg, da wir auf der Alm übernachten und eine Zufahrt mit dem Auto nicht gestattet ist.



Die Mühen bis oben werden aber belohnt mit einer herrlichen Aussicht, tollem Sonnenuntergang und einem urigen und sehr guten Abendessen mit Speckknödelsuppe. Als Nachtisch bekommen wir noch eine Platte mit frischem Käse von der Alm, von dem kein Krümel übrig bleibt. In dieser Nacht kommen alle in den Genuss der Schnarcher, da wir im Lager übernachten. Die ersten drei in der Dusche hatten noch warmes Wasser, die übrigen waren ziemlich schnell fertig. Dass die Hütte am nächsten morgen noch steht, grenzt an ein Wunder, denn so wie manch einer von uns im gemeinsamen Matratzenlager in der Nacht gesägt hat, ist die Hütte komplett brennholzfertig.

Freitag, 25. Juli



Heute starten wir bei Kaiserwetter zur Königsetappe. Nur über Singletrails immer auf der Höhe leicht undulierend fahren wir zuerst zur Gampenalm, wo wir von Boris und Riad erwartet werden, die dort übernachtet haben und von einer teilweise heftigen Auffahrt durch Tunnel mit Steigung und Gegenwind, aber auch wunderschönen Streckenabschnitten berichten. Weiter geht es zur Laureiner Alm vor der Werner seinen Abflug macht, so dass Josef und Vladimir fürchten ein erhebliches Stück Arbeit zu bekommen. Aber er hat Glück und ist mit einer blutigen Nase davongekommen. Bis zur Brezner Alm geht es immer noch auf schmalen Pfaden dahin und kurz vorher verabschieden sich Boris und Riad um wieder einmal einen anderen Weg auszuprobieren. Vor unserer Abfahrt auf einer breiten Schotterpiste zum Brezner Joch werden wir von einem Panoramablick über die Dolomiten mit Rosengarten, Sella und Marmolata überrascht. In der Abfahrt erwischt uns dann die nächste Panne mit einem Plattfuß bei Vladimir. Wegen der drei Löcher vermutet er, einen Igel überfahren zu haben. Während wir flicken, warten die Anderen an einer herrlichen Wollgraswiese in der Sonne. Als wir in Laurein ankommen sind die beiden Abfahrer schon da und Herbert und Annerose finden auch wieder zu uns, um uns von unserem Gepäck zu erleichtern. Nach dem Mittagessen verlassen uns Boris und Riad, um sich auf dem Wanderweg 1 bis Meran durchzuarbeiten. Wir fahren weiter ab bis ins Val di Sole und biegen dort ab auf den Waldweg nach Madonna die Campiglio. Mit dem Sonnenuntergang erreichen wir die Passhöhe und gehen dort gepflegt Abendessen. Danach brechen wir in voller Dunkelheit auf, um die Abfahrt nach San Antonio di Mavignolo anzutreten- nur ausgerüstet mit drei Vorder- und fünf Rücklichtern. Eine interessante Abfahrt nach der wir schließlich den Rekord des Vorjahres brechen und um 23.15 Uhr an der Unterkunft eintreffen, wo uns wie gewohnt das Gepäck im Haus erwartet und die Unterstellmöglichkeit für die Fahrräder schon abgeklärt ist.

Samstag, 26. Juli

Die letzte Etappe zum Gardasee. Heute beginnen wir den Tag mit einer ausgedehnten Abfahrt nach Tione wo wir fast in den falschen Pass hineinfahren. Schließlich finden wir doch noch den Weg zum Passo Durone, der sich sehr lange hinzieht. Im Anstieg ruft mich dann Herbert an, der schon nach Rovereto zum Bahnhof vorausgefahren ist, um unsere Fahrkarten zu kaufen. Auch er kann wieder nicht den Zug um 23.45 Uhr reservieren, aber einen anderen um 18.37 Uhr. Das bedeutet für uns, dass wir weniger Zeit haben und nun zügig zum Gardasee fahren. Angetrieben von der Vorfreude auf den Gardasee wird der kleine Passo Ballino gar nicht mehr als Pass wahrgenommen und es erscheint der See – aber es ist der Lago di Tenno und noch nicht der Gardasee. Endlich liegt er vor uns und nach kurzem aber ausgiebigem Fotografieren rollen wir nun bis in den Hafen von Riva – wo uns dann der Schlag trifft. Kamen wir letztes Jahr gerade noch mit den letzten Sonnenstrahlen am Seeufer an, wo ein paar Menschen noch zu sehen waren, so war das dieses Mal das Krasse Gegenteil. Sämtliche Gassen überfüllt mit Leuten, überall Mountainbiker, alle Fuß- und Radwege verstopft. Vom Hafen zum Strand vom letzten Jahr fahren wir das gesamte Nordufer entlang und sehen nur Menschenmassen. Trotzdem gelingt das Treffen mit Annerose und Herbert, die mit dem Rad von Rovereto gekommen sind, auf Anhieb. Nach einem kurzen Bad im See machen wir uns dann auf den Weg zum Bahnhof in Rovereto.



Wir verabschieden uns von unserem Begleitteam und Martin, der von den beiden zu seinem Auto nach Warth gebracht wird, an deren Hotel und erreichen problemlos unseren Zug, der uns bis zum Brenner bringt. Dort müssen wir umsteigen und wieder Karten bis Innsbruck kaufen. Ab da wird es dann etwas abenteuerlich. Es gibt bis zum nächsten Morgen keinen Zug, der uns weiterbringt. Lediglich bis Kufstein können wir noch fahren, was wir auch tun in der Hoffnung, dort vielleicht doch noch irgendeinen Anschluss zu erwischen. Leider geht aber nichts mehr und wir müssen die Nacht am Bahnhof verbringen. Ein anwesender Wachmann erklärt uns, dass er um halb eins den Bahnhof zusperrt und um fünf Uhr wieder auf. Nachdem wir uns einsperren lassen wollen, klärt er das mit dem Fahrdienstleiter ab und wir können die Nacht in der trockenen und warmen Bahnhofshalle verbringen, während draußen die Nachtschwärmer noch hereinwollen und nicht können. Kurz bevor abgeschlossen wird, werden Werner, Thomas und Erich noch Opfer eines über uns hereingebrochenen Jungesellinnenabschieds und mit warmen Ramazotti versorgt.

Der Fahrdienstleiter hat uns noch – sehr freundlich – unseren weiteren Verbindungen herausgesucht und den Tipp gegeben, dass wir versuchen sollten, den Zug um 5.30 Uhr zu erwischen, falls Platz für unsere Fahrräder ist. Aus dem Zug steigen vier Mann mit Fahrrädern aus und wir sechs wollen rein – also ist unserer Meinung nach Platz. Der Schaffner ist jedoch anderer Meinung, weil dann kein Durchgang mehr frei wäre. Während Josef und ich mit Ihm diskutieren, laden die anderen unsere Fahrräder hinter seinem Rücken ein. Resignierend fragt er noch, ob wir denn überhaupt Fahrkarten und Radkarten haben – was wir bejahen und er ist zufrieden. So kommen wir bis München und dort verlässt uns schließlich auch Thomas, der wieder nach Stuttgart fährt. Der nächste Zug bringt uns bis Nürnberg von wo aus wir dann mit dem Rad bis nach Hause fahren.